

Nachkommen — obſchon mit der Bedingung der Nichtvereinigung beider Kronen auf einem Haupte — vorbehalten ſey.

In Portugal währten inzwiſchen die Unruhen, die Empörungsvorſuche der mit der Königin verbundenen Partei unaufhörlich fort. König Ferdinand von Spanien unterſtützte in alle Wege die böſen Anſchläge ſeiner Schwefter. Vergebens ward die ränkevolle Frau endlich in dem Schloſſe von Duelluz ſtrenger bewacht und faſt wie eine Gefangene gehalten. Sie wußte gleichwohl ſtets neue Verſchwörungen anzuspinnen, und nimmer gelangte ihr unglücklicher Gemahl vor ihren böſen Umtrieben zur Ruhe, biß der Tod ihn von hinnen rief.

Am 6. März 1826 entſchlieſ R. Johann VI., deſſen Geſundheit ſchon ſeit geraumer Zeit völlig gebrochen war, an den Folgen eines Schlagfluffes. Mit ſeinem Tode eröffnete ſich für Portugal eine neue und langwierige Periode des Leidens und der Schmach.

### Don Miguel.

Während der Krankheit des Königs hatte die Königin ihn niemals beſucht, wohl aber mit ihren Vertrauten geheime Berathung über die nach dem Tode des Gemahls zu ergreifenden Maßregeln gepflogen. Der König aber, auf den Rath ſeiner Getreuen, unterzeichnete an ſeinem Todestage ein Dekret, welches ſeiner jüngſten Tochter, Dona Iſabella Maria, die Regentſchaft für ſo lange übertrug, biß der geſetzliche Erbe der Krone ſeine weiteren Befehle darüber würde ertheilt haben. Mit ihr ſollten die Regentſchaftsgewalt theilen der Patriarch, Cardinal Silva, der Herzog von Cadaval, der Marquis von Villada, der Graf Dos Arcos und die Miniſter. Im Conſeil ſollte die Stimmenmehrheit, bei Gleichheit der Stimmen aber jene der Infantin, entſcheiden.

Die Nachricht von dieſem Allem ward ſofort durch eine feierliche Botſchaft Don Pedro nach Braſilien überbracht, ihm dabei zu ſeiner Thronbeſteigung Glück gewünscht und um endliche Beſtimmung der Reichs-Regierung gebeten. Don Pedro, nachdem er zuvörderſt die von ſeinem Vater eingefetzte Regentſchaft beſtätiget, erließ unter'm 2. Mai das verhängniß-

reiche, mit dem brittischen Botschafter verabredete Dekret, worin er für seine Person dem Throne Portugals (mit dessen Zugehörungen in Afrika und Asien) entsagte und denselben seiner — damals im 7ten Altersjahre befindlichen — Tochter Dona Maria da Gloria abtrat, unter der doppelten Bedingung jedoch, daß sie erstens nach der Constitution (oder Carta de Lei) regiere, welche Er, Don Pedro, aus seiner Machtvollkommenheit unter'm 23. April zu dekretiren und Portugal zu verleihen für gut gefunden, und daß zweitens, nachdem diese Constitution allseitig beschworen worden, die feierliche Verlobung Dona Maria's mit Don Miguel, den er ihr zum Gemahl bestimmt habe, sofort statt finde. In Ermanglung einer von diesen Bedingungen sollte die Thronentsagung ungiltig, und Er, Don Pedro, demnach wieder König seyn.

Ueber dieses Manifest, in so fern es eine Constitution verkündete, empfanden alle Wohlgesinnten des Welttheils eine innige Freude. Portugal hatte dergestalt aus legitimer Hand erhalten, wessen es zu seinem Glücke bedurfte, und was, obschon aus anderer Hand es zu empfangen in den Augen der heiligen Allianz ein Verbrechen war, ihm jezo nicht wohl mehr von außen konnte bestritten werden. Es hatte eine Verfassung erhalten, welche unter den neuzeitlichen Formen des Repräsentativ-Systems, eine weise Theilung der Gewalten feststellte, und die kostbarsten Rechte des Bürgers, als die persönliche Freiheit, die Gewissensfreiheit, die Pressfreiheit, die Gleichheit vor dem Gesez u. s. w. anerkannte und verbürgte. Aber die verordnete Verlobung der Königin mit Don Miguel, dem erklärten Todfeind aller Volksfreiheit und dem anerkannt gewissenlosen, verbrecherischen, meineidigen Manne, zerstörte die Freude wieder. Alle Verständigen sahen ein — nur die Diplomaten wollten es nicht sehen — daß dadurch das Verfassungswerk dem Untergange geweiht und Portugal der Tyrannei hingeworfen worden. Man fühlte sich gedemüthigt, tief erniedrigt durch den Gedanken, daß die Befriedigung grundloser Ansprüche eines schuldbeladenen Prinzen auf der Waagschale der Politik schwerer wiege, als das Glück, als das heilige Recht der Nationen! Und nur zu bald gingen die trüben Ahnungen in Erfüllung.

Don Miguel hatte von Wien aus seinem Bruder in Brasilien wiederholt, als legitimem König von Portugal, Unterthanstreue gelobet, wiederholten Dank für die von ihm erhaltene Gunst gesagt, wiederholt die von Don Pedro gegebene Verfassung zu beobachten gelobet. Auch hatte er die Empörungsversuche, welche gleich nach K. Johannis VI. Tod, unter den Auspizien der die Regentschaft begehrenden Königin Wittwe, ausgebreiteter und heftiger aber nach Bekanntmachung der Charte, in verschiedenen Provinzen Portugals zum Zweck des Umsturzes der Verfassung und der Erhebung Don Miguels zum absoluten König statt gefunden, als strafbare Rebellion erklärt und sich feierlich von aller Theilnahme daran losgesagt. Sodann hatte er die Charte Don Pedros (am 4. Oktober) feierlich und unbedingt beschworen, solchen Eid selbst wiederholt geleistet, und endlich (am 29. Oktober 1826) den Verlobungskontrakt mit Dona Maria unterzeichnet. Von Wien aus beobachtete er indessen den, zusehends für die Constitutionellen trüber werdenden, Gang der portugiesischen Angelegenheiten und den täglich bitterern Kampf der Parteien. Es kam so weit, daß bei der Unfähigkeit oder Ungegneigtheit der Regentin, die Aufwiegler niederzuhalten, Don Pedro zu dem verzweifelten Mittel schritt, seinen Bruder statt ihrer zum Regenten zu ernennen (5. Juli 1827). Jetzt reiste derselbe (5. Dezember), nachdem er zuvor eine andächtige Wallfahrt nach Maria = Zell gethan, über England nach Portugal ab, um allda in solcher Eigenschaft die Zügel des Reiches bis zur Großjährigkeit der Königin, seiner Verlobten, zu führen. Die Liberalen aller Länder blickten auf diese Reise mit Angst und Zagen, die Männer der Reaktion und des Absolutismus mit Hoffnung und Freude.

Inzwischen war das unglückliche Portugal der Schauplatz eines blutigen Bürgerkrieges gewesen. Im Namen Don Miguels, des absoluten Königs, hatten all dort zumal Graf Amarante (Marquis von Chaves) in Norden, und der Marquis von Abrantes in Süden, die Fahne des Aufruhrs erhoben, und, von der absolutistischen Faktion in Spanien und Frankreich ermuntert und unterstützt, bedeutende Fortschritte gemacht. Die Cortes, deren Versammlung am

30. Oktober eröffnet ward (sie bestanden aus einer Pairs-Kammer von nahe an hundert und einer der Deputirten von — die außereuropäischen abgerechnet — 120 Mitgliedern) fühlten sich, auf allen Seiten von Verrath umgeben, kaum stark genug, den meist von Außen so mächtig angefachten Sturm zu beschwören, so daß die Regentin den traktatenmäßigen Beistand Englands zu verlangen für nöthig fand. Auch säumte Canning keinen Augenblick, ihr Hilfe zu senden; und schon am 18. Dezember landeten zu Porto, am Weihnachtsabend aber und an den folgenden Tagen zu Lissabon, die auf schnellen Schiffen herüber geführten Truppen, deren Erscheinen schon hinreichte, dem Strome der Empörung Einhalt zu thun und die Constitutionellen zu kräftigerem Kampf zu ermutigen. Wirklich wurden die Auführer, trotz des fast offenbaren Beistandes, den ihnen Spanien leistete, in verschiedenen Gefechten geschlagen und über die Grenze geworfen, von wannen sie jedoch wiederholt mit frisch gestärkter Kraft zu ihren Unternehmungen zurückkehrten. Die alte Königin, von ihrem Sitz, dem Palaste Ducluz aus, unterstützte sie unermüdet mit Rath und That. Selbst die Regentin wurde von den Nezen der Intrigue umstrickt und wandte den Liberalen bald nur Mißtrauen und Ungunst zu. So gerieth das Reich in die äußerste Verwirrung, und wiederholter Ministerwechsel bezeichnete das Schwanken der Richtung, bis endlich die Entlassung des wohlgesinnten Kriegsministers Saldanha den Triumph der Absolutisten-Partei in der Camarilla verkündete. Die Engländer indessen beschränkten sich während des Bürgerkrieges darauf, feste Stellungen einzunehmen und von da aus die Empörer zu bedrohen. Auf das Schlachtfeld selbst rückten sie nicht, sondern sahen unthätig dem Kampfe der Parteien zu. Nur gegen Spanien erklärte die brittische Regierung sich fest; nur dieses sollte nicht interveniren, gehe sonst die Sache, wie sie wolle.

Unter solchen Zerrüttungen verfloß das Jahr 1827. Gegen desselben Ende war ein Brief Don Miguels an die Regentin, seine Schwester, eingelangt, worin er abermal seinen festen Entschluß, die Constitution treu zu beobachten und beobachten

zu lassen, aussprach und seine baldige Ankunft ankündete. Diefelbe erfolgte auch wirklich am 22. Februar 1828.

Auch in London theuerte er, so wie er in Wien gethan, seine treue Anhänglichkeit an Don Pedro's Charte, während er bereits zu ihrem Umsturz mit der Reaktionspartei sich verschworen. Gleich bei seiner Landung in Lissabon empfing ihn neben dem constitutionellen Zuruf der Wohlgesinnten, die ihn als Stellvertreter Don Pedro's begrüßten, auch das Geschrei eines erkauften Pöbels: „es lebe der absolute König Don Miguel!“ was er jedoch mit verstellter Mißbilligung aufnahm. Ein Paar Tage darauf (26. Febr.) leistete der Heuchler in der Cortes-Versammlung abermal den Eid auf die Charte, legte jedoch — die meineidige Gesinnung vor seinem eigenen abergläubigen Gewissen zu beschönigen — die Schwörfinger (den Umstehenden unbemerkt, weil der fungirende Prälat sich vor ihn gestellt hatte), nicht auf, sondern unter das Evangelienbuch, und glaubte jetzt sich vor der Verpflichtung frei. Auch enthüllte er sofort seine Absichten durch die Ernennung eines durchaus absolutistischen Ministeriums.

Während also die Gegenrevolution sich vorbereitete, verließen die brittischen Truppen — Canning war nicht mehr — das dem Meineidigen preis gegebene Land; und eben ihr Abzug (11. März) war das Signal zum Ausbruch. Zahlreiche Pöbelhaufen riefen Don Miguel als absoluten König aus, und schrieen: „Tod Don Pedro und der Charte!“ Wer ihnen begegnete, mußte rufen wie sie oder ward mißhandelt; und die Königin winkte, von ihren Fenstern herab, ermunternd den Wüthenden Beifall zu. Da stellten einige muthige Cortes-Mitglieder den Antrag, das Vaterland in Gefahr zu erklären; aber der Tyrann löste die Versammlung auf; und es begann sofort die umbarmherzigste, nicht nur polizeiliche und gerichtliche, sondern auch rein gewaltthätige, selbst durch häufige Mordthaten auf offener Straße bezeichnete, Verfolgung der Liberalen, während die knechtisch Gesinnten eine Menge von Unterschriften für ihr Verlangen, daß Don Miguel sich zum absoluten König erkläre, sammelten und ihm mit feierlichem Gepränge überreichten.

Zur Vollendung des Werkes aber, zumal auch zur Beschwichtigung des von der Diplomatie gegen seine Thronbesteigung

erhobenen Widerspruchs, schien Don Miguel ein, den förmlichen Ausdruck des Nationalwillens nachäffendes, Gaukelspiel nothwendig. Darum schrieb er eine Versammlung der, nach dem alten Grundgesetz von Lamego zu wählenden, in drei Stände getheilten Cortes aus, und eröffnete dieselbe am 23. Junius. Die Mitglieder waren unter dem Einflusse des Reaktionsystems, also auch in dessen Sinne, gewählt worden, und ihre Berathung fand im Angesicht der Kriegsknechte Don Miguels statt. Kein Wunder, daß der Antrag, denselben als rechtmäßigen Beherrscher Portugals anzuerkennen, die allgemeine Zustimmung erhielt. Von jetzt an betrachtete und betrug sich der Usurpator als König, unbekümmert um das Grollen der Diplomatie, welche, wie seine Mutter ihn zum Voraus versichert hatte, höchstens die zeitliche Entfernung der Gesandten von seinem Hofe, durchaus aber keine thätliche Intervention besorgen ließ.

Und jetzt erhob sich — trotz eines, gleich nach der Thronbesteigung erlassenen sogenannten Amnestie-Dekrets, in welchem freilich Mörder und Diebe, nicht aber die politisch Angeschuldigten zur Gnade angenommen wurden — gegen die Constitutionellen ein Terrorismus, vergleichbar dem Schreckenssystem, welches ehedessen der furchtbare Convent in Frankreich gegen die Royalisten geübt, und an Greuelthaten noch reicher, als die schlimmste Periode von Ferdinands VII. Herrschaft. Schon in Monatsfrist nach Annahme der königlichen Gewalt war die Zahl der wegen Anschuldigung oder Verdachts Eingekerkerten aus allen Ständen auf mehr als 15,000 (unter ihnen sogar K. Johannis VI. Tante, die 84jährige Infantin Maria Benedikta!) gestiegen, und die Beschaffenheit der meisten Kerker machte sie ihren Bewohnern zur wahren Folter. Einige Bewegungen in der Hauptstadt und in den Provinzen zu Gunsten Don Pedro's und seiner Charte, zumal der geregelte Aufstand, welcher in Porto statt fand, gaben dem Tyrannen Grund oder Vorwand genug zu Gefangennehmung, Hinrichtung, Verbannung, Vermögenseinziehung von Tausenden und aber Tausenden der edelsten Staatsbürger. Glücklich wer durch die Flucht in's Ausland dem Wüthrich entrann, unglücklich und den schwersten

Mißhandlungen preis selbst die Verwandten, Freunde und nächsten Familienglieder der Geächteten. Da galt kein Unterschied des Standes, des Geschlechtes, des Alters; alle, alle ihm Verhafteten traf Don Miguels erbarmungsloser Grimm. In Oporto, allwo die Constitutionellen eine provisorische Junta errichtet, und zu derselben auch Palmella, Saldanha, Villafior und Stubbs, welche aus Lissabon nach England entkommen, berufen hatten, wurden, als die Stadt sich gegen Verheißung der Gnade ergeben, achtzig Patrioten zum Tode verurtheilt. Alles war jetzt verloren, die Constitutionellen flohen in Schaaren nach Galizien oder nach England oder Frankreich, oder nach Brasilien; nur einige Guerillas setzten noch einige Zeit aus den Gebirgsschluchten ihre ohnmächtigen Versuche fort. Auch die Insel Madeira, welche die Anhänger der Charte für Don Pedro zu erhalten gesucht, ging verloren; nur Terceira, die wichtigste der Azoren, wurde durch die Treue und Entschlossenheit des Grafen von Villafior, welcher im Mai 1829 mit mehreren anderen Häuptern daselbst gelandet, glücklich von ihnen behauptet, und war von nun an der Sitz einer, den letzten Lebensfunken von Don Pedro's und Dona Maria's Herrschaft bewahrenden, Regierung, gegen welche Don Miguel vergeblich seine Schiffe und seine Streiter schickte. Zur Verstärkung der all dort befindlichen getreuen Kriegsmacht schiffte sich eine Schaar von 600 portugiesischen Flüchtlingen unter dem tapfern Saldanha von England aus dahin ein, wurde jedoch, nach den alle Welt empörenden Befehlen Wellingtons, des damaligen Premier=Ministers in England, von den brittischen Kriegsschiffen in der Nähe der Insel angegriffen und durch Kanonenschüsse zur Umkehr gezwungen, worauf sie in Brest ihre Zuflucht suchten. Solche abscheuliche Handlung war die Folge des von dem Tory=Ministerium aufgestellten Prinzips der Neutralität zwischen Don Pedro und Don Miguel, d. h. zwischen dem von allen Mächten als legitim anerkannten Erben Johannis VI. und seinem durch Meineid und Hochverrath faktisch zur usurpatorischen Gewalt gelangten Bruder! Es geschah diese entsetzliche Verletzung der Völker= und Menschenrechte fast zu gleicher

Zeit, als der König von England, Georg IV. die an seinen Hof gekommene Tochter Don Pedro's Dona Maria als Königin freundschaftlichst empfangen hatte! — Gleichwohl eroberte Don Miguel die heroisch vertheidigte Insel nimmer. Auch gelangten bald nachher, auf Nordamerikanischen Fahrzeugen, die durch England barbarisch zurückgewiesenen Patrioten, zu ihren Freunden auf Terceira.

Von 1828 bis 1832 währte, von den Mächten ungehindert, die blutigere Tyrannie des Usurpators Don Miguel. Er erhielt während dieser Zeit selbst die Anerkennung als König nicht nur von Seite Spaniens, dessen Beherrscher Ferdinand VII. wegen Genossenschaft des Sinnes wie der Interessen sein natürlicher Verbündeter war, sondern auch der nordamerikanischen Freistaaten, welche blos das Faktum des Besitzes in's Auge faßten, und des Papstes, welcher nämlich, „um die Interessen der Religion nicht durch feindselige Demonstrationen gegen Don Miguel zu gefährden,“ seinen Nuntius fortwährend in Lissabon gelassen und freundlichen Verkehr mit dem Usurpator fortgesetzt hatte. Aber auch andere Mächte schienen schon 1830 ziemlich bereit oder geneigt, ihn als König anzuerkennen. Das Tory=Ministerium in England zumal, dann auch Frankreich vor der Juli=Revolution; und nicht minder die nordischen Mächte, welche nämlich nicht undeutlich erklärten, die Anerkennung würde nur davon abhängen, daß Don Miguel die ihm verlobte Dona Maria wirklich eheliche, d. h. als Sclavin in seine Gewalt bringe, und daß er eine Amnestie bewillige, d. h. daß er — nachdem er bereits Myriaden tugendhafter Bürger und getreuer Unterthanen ihres legitimen Fürsten Don Pedro theils getödtet, theils verbannt und beraubt, theils in Kerker, auf Galeeren oder in den brennenden Colonien Afrika's hatte verkümmern lassen — endlich aufhöre zu quälen und zu morden! So fing man allmählig an, die Sache des Rechts und der Menschlichkeit in Portugal für verloren zu achten, als plötzlich eine Katastrophe in Brasilien, wodurch Don Pedro genöthigt ward, dem Kaiserthron daselbst zu Gunsten seines Sohnes Don Pedro II. zu entsagen, und nach Europa zurückzukehren, den Constitutionellen einen neuen Hoffnungsstrahl leuchten machte.



Von den unzähligen Greuelthaten, welche Don Miguel während der Dauer seiner Herrschaft verübte, wenden wir mit Schauer und Ekel den Blick ab. Portugal bot in dieser ganzen Zeit bloß das schrecklich einförmige Schauspiel des Einkerkerns, Verurtheilens, Hinrichtens und sonst vielnamigen Mißhandelns dar. Don Miguel oder in seinem Namen Telez = Jordao, der Commandant des Schlosses St. Julian, verschärfte noch durch selbsteigenes Diktat und grausame Henkerlust die Urtheile der Richter und die Pein der Gefangenen. Von fortwährender Angst und Mißtrauen geplagt, war der Usurpator selbst seinen Günstlingen gefährlich, wenn der leiseste Verdacht gegen ihre Treue in ihm aufkam; und in seiner Wuth schonte er sogar seiner Verwandten, namentlich seiner Schwestern nicht, die er wiederholt selbst körperlich mißhandelte. Auch mit seiner Mutter gerieth er zeitlich in Mißverständnis, da sie, während einer bedenklichen, durch Sturz aus dem Wagen verursachten Krankheit Don Miguels, die Zügel der Regierung ergriffen und bereits an die Erhebung des Infanten Don Sebastian auf den Thron gedacht hatte. Deshalb überließ er sich nach seiner Genesung fast ausschließlich den Rathschlägen einer engern Samarilla, deren einflußreichste Glieder der Barbier Pirez, den er zum Baron von Duelluz erhob, der Herzog von Cadaval, der Leibarzt Sand, der Vater Mazedo und der 80jährige Graf Bastos waren. Später jedoch söhnte er mit seiner Mutter sich wieder aus und horchte ihren Rathschlägen bis zu ihrer Todesstunde. Gleichwohl thut man Unrecht, wenn man sie als die eigentliche Urheberin seiner Schandthaten anklagt. Er sympathisirte nur nach seinem eigenen grausamen Gemüth mit den leidenschaftlichen und hartherzigen Richtungen der herrschsüchtigen Mutter Cob R. Johann VI. wirklich sein Vater war, ist, nach sehr gewichtigen Andeutungen, höchst zweifelhaft) und blieb sich Selber gleich auch nachdem sie gestorben war (6. Jänner 1830).

Zur Rechtfertigung der voranstehenden, allerdings hart klingenden Urtheile über Don Miguel dürfte es genügen, sich auf die von den öffentlichen Blättern jener Zeit ausgesprochenen zu berufen, welche nämlich — in allen Ländern, wo es dergleichen noch außer den officiellen gab — fast ohne Unterschied ihrer

sonstigen Farbe und beinahe einstimmig gleich strenge Urtheile über ihn fällten, mit einziger Ausnahme der dem krasssten Absolutismus huldigenden Quotidienne, und dann noch eines gewissen nordischen Blattes, welches eine Art Vertheidigung sowohl des Herrschertitels als des persönlichen Charakters Don Miguels versuchte, damit aber nur Wenige verführte. Wir wollen jedoch zur näheren Beurkundung einige gewichtige Stimmen aus England und Frankreich über den Usurpator reden lassen. Bei den im brittischen Parlamen (1830) über die portugiesische Sache gepflogenen Verhandlungen sprach unter Andern Sir G. Lamb: „. . . Nun scheint der brittische Monarch den Meineidigen als Bruder begrüßen zu sollen, der das heilige Wort des Königthums brach, und mit Verbrechen bedeckt ist, die einen Privatmann vernichtet haben würden.“ — Und Lord Palmerston: „In dem kurzen Laufe eines Jahres fand Don Miguel Gelegenheit und Raum genug zu jeglichem Verbrechen. Konnte England, nach Ereignissen, wie sie in Portugal vorkamen, den Vater noch bereden wollen, seine Tochter in die Arme desjenigen zu liefern, der sich der Grausamkeit, der Feigheit, des Meineids schuldig gemacht hatte, der in Befriedigung seiner Rache weder Kindheit noch Alter, weder Geschlecht noch Rang verschonte?“ — Sodann Lord Russell: „Ich freue mich, daß Dona Maria nicht den Plänen der Minister geopfert, ich freue mich, daß sie gerettet wurde von der Verunreinigung einer solchen Ehe, daß die Prinzessin nicht in die Paläste, die Kerker Lissabons geschickt wurde, daß Don Miguel nicht Gelegenheit erhielt, ein weiteres Verbrechen zu begehen.“ Lord Morpeth: „Kann Furcht vor Krieg uns verleiten, den Despoten Don Miguel anzuerkennen, **monstrum nulla virtute redemptum?** — Weiter Huskisson: „Mit Staunen blicke ich auf Don Miguels Charakter. Das Gemüth erschrickt, wenn es sieht, wie ein so junger Mensch so viele Ruchlosigkeit in so kurzer Zeit vollbrachte. Denn im Alter von 26 Jahren hat dieser Mensch jedes Verbrechen begangen und jedes Laster enthüllt, das historische Wahrheit und historische Dichtung je den blutdürstigsten Ungeheuern zuschrieb, die durch das Blut des unschuldigen Volkes zur anklagenden Höhe eines usurpirten Thrones waten. Es ist zu erwarten, daß er ein

so infamirendes Leben durch einen gewaltfamen Tod endige. Nicht eine gute Eigenschaft mildert seinen Charakter, nicht eine gute Handlung spricht für ihn“ . . . . „Können wir vergessen, daß Verbannung und Schaffot das Loos derer ist, die der Constitution treu blieben? Die Constitution Portugals ist so legitim als die französische Charte; sie wurde von allen Legitimitäten Europa's anerkannt; aber die legitimen Monarchen, statt Heere zu ihrer Unterstützung auszusenden, wie sie es im Falle einer absoluten Monarchie thun würden, blickten mit Ruhe, wo nicht mit Billigung, zu, als sie über den Haufen geworfen wurde. In ihren Augen ist die reinste Legitimität zu keiner Unterstützung berechtigt, wenn sie mit freien Institutionen gepaart ist.“ — Aber nicht nur die Opposition, nein auch die Tory-Minister selbst, anerkannten die Schlechtigkeit Don Miguels und seiner Sache. Nur um einen Krieg zu vermeiden, welcher Englands Interessen Gefahr bringen könnte, wollten sie die Sache Dona Maria's verlassen haben. Graf Aberdeen, der Minister des Auswärtigen sprach: „Meine Ansicht über Don Miguels Charakter will ich offen und klar aussprechen. Daß Don Miguel ein unverbesserlicher, herzloser, falscher, meineidiger Mensch ist, kann unmöglich geläugnet werden; eben so wenig, daß er grausam ist; und da Grausamkeit meistens aus Feigheit entspringt, so will ich auch zugeben, daß er feig ist.“ — Eben so anerkannte Robert Peel „die Meineidigkeit und den schamlosesten Eidbruch“ Don Miguels; und setzte bei: „Gott verhüte, daß ich ein Wort zur Vertheidigung Don Miguels gegen solche Anklage des Verrathes sage. Auch ist wahr daß Dona Maria Portugals legitime Königin ist“ u. s. w. — In dem gleichen Sinne äußerten sich auch französische, wegen ihrer Anhänglichkeit an's legitime Königthum berühmte, Redner. So insbesondere Hyde de Neuville und Chateaubriand, welcher letztere seinem Urtheil noch die nachstehenden merkwürdigen Worte beifügt: „Warum ist übrigens Don Miguel, der legitime Souverän, ein legitimer Prinz, in den Augen Derer, die sich die einzigen Vertheidiger des Thrones und des Altares nennen? Darum, weil Don Miguel die Constitution seines Vaterlandes umgeworfen hat. Sollte es ihm einmal einfallen, Portugal eine Charte

geben zu wollen, so wird man bald gefunden haben, daß er nur ein Usurpator sey.“ —

### Der Bruder - Krieg.

Don Pedro, die Ungeneigtheit der Brasilianer, für die Angelegenheiten Portugals Gut oder Blut aufzuwenden, erkennend, hatte seiner Repräsentanten = Versammlung einen solchen Beistand gar nicht zugemuthet, und daher die Sache seiner Tochter bisher ohne Nachdruck, fast nur aus seinen Privatmitteln unterstützt. Ja, er schien sogar zur friedlichen Ausgleichung mit dem Thronräuber geneigt, falls dieser nur eine Bedingung einginge, nämlich die Aufrechthaltung der Charte, welche Er, ihr edler Schöpfer, als den Stolz seines Lebens und als ein Ehrendenkmal für Sich betrachtete. Don Miguel aber verwarf entschiedenst schon die entferntesten Anträge, die ihm darüber zukamen. Indessen war Don Pedro mit dem gesetzgebenden Körper, in welchem die Bewegungs = Partei vorherrschte, aus verschiedenen Gründen in Zerwürfniß gerathen; und da brach plötzlich in Rio = Janeiro (7. April 1831) eine Revolution aus (deren Darstellung hier nicht zu unserer Aufgabe gehört), in deren Folge Don Pedro auf die Krone zu Gunsten seines unmündigen Sohnes, Don Pedro II., Verzicht leistete und, begleitet nur von seiner zweiten Gemahlin, der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg und seiner erstgeborenen Tochter Dona Maria, mit Zurücklassung seiner übrigen, in erster Ehe (mit der Erzherzogin von Oestreich, Leopoldine) erzeugten Töchter, nach Europa zurückkehrte.

Nach seiner Ankunft in Frankreich erließ Don Pedro, der sich jetzt blos Herzog von Braganza nannte, eine öffentliche Erklärung, des Inhalts, daß er zwar für seine Person der Krone Portugals entsage, dagegen das Recht seiner Tochter darauf in alle Wege geltend zu machen gedenke. Zu Erfüllung solches Vorhabens wandte er sich zuvörderst an die Cabinette von Frankreich und England, und fand bei beiden eine günstige Aufnahme. Der Julius = Thron in Frankreich erkannte damals noch, daß sein natürliches Interesse die Aufrechthaltung des constitutionellen Systems erheische; und in England hatte

schon 1830 die Tory-Verwaltung Wellingtons einem liberalen Whig-Ministerium weichen müssen. Auch hatte Don Miguel durch übermüthiges und barbarisches Benehmen gegen Angehörige beider Staaten bereits deren Zorn und eine empfindliche Züchtigung sich zugezogen; und obschon er einer noch schwereren durch feige Unterwerfung unter das Diktat der gegen ihn gesandten Flotten-Führer entging, so dauerte doch die gegenseitige Verstimmung fort. Mit Schrecken vernahm daher Don Miguel die Rückkehr des beleidigten Bruders und die Rüstungen, die er in Frankreich und England mit Bewilligung der Regierungen veranstaltete. Auch Ferdinand VII. in Spanien erschrak, und zwar um so mehr, da Frankreich mit einer Kriegserklärung drohte, wenn er auch nur die kleinste Truppenabtheilung Don Migueln zu Hilfe sendete. Europa aber sah mit gespannter Erwartung dem Beginne des Kampfes entgegen.

Erst am Anfange des Jahres 1832 waren Don Pedro's Rüstungen so weit gediehen, daß er die Unternehmung wagen konnte. Zehn Kriegsschiffe, unter dem Commando des in seine Dienste getretenen brittischen Admirals Sartorius, trugen eine auserlesene Schaar von portugiesischen und englischen Streitern und fuhren (im Februar) von Bellisle aus, woselbst sie sich gesammelt, gegen Terceira, auf welcher Insel die von Don Pedro (15. März 1830) eingesetzte Regentschaft, bestehend aus dem Marquis Palmella, dem Grafen von Villafior und dem Staatsrath José Antonio Gueireiro, nicht nur das Ansehen Dona Marias bisher aufrecht erhalten, sondern auch durch Eroberung der übrigen Azoren noch fester begründet hatte. Am 3. März 1832 landete nun Don Pedro auf dieser, mit getreuen Truppen wohl besetzten und jetzt von lautem Jubel wiederhallenden Insel, erließ von derselben aus eine feurige Proclamation an das portugiesische Volk, ernannte ein Ministerium, an dessen Spitze Palmella als Minister des Auswärtigen trat, und übergab dem Grafen Villafior, jetzt Herzog von Terceira, den Oberbefehl über alle Land- und Seetruppen.

Am 26. Junius ging die jetzt nicht unansehnliche Flotte, mit etwa 14,000 Bewaffneten an Bord, unter Segel, und langte

am 8. Julius vor D p o r t o an. In diese, zum Landungsplatz gewählte, zweite Stadt des Reiches zog sofort der Kaiser mit seinem Heer unter dem Frohlocken der Bewohner ein, schlug einige Angriffe der Miguelisten zurück und besetzte eifrigst den dergestalt gewonnenen, trefflichen Waffenplatz, von welchem aus er das Land umher in Bälde sich zu unterwerfen hoffte. Aber die Hoffnung schlug fehl. Der aufgeschreckte Don Miguel mit der ihm anhängenden fanatischen Partei hatte alle Kräfte zum verzweifelten Widerstande gesammelt, das stupide Landvolk, von den Mönchen bearbeitet, währte die Religion gefährdet durch den mit den kezerischen Engländern verbündeten Don Pedro; und wer unter den Städtern oder im Heere diesem geneigt war, den hielt der furchtbare Terrorismus von Aeußerung solcher Gesinnung ab. Wirklich wurden einzelne Bewegungen, die sich theils in Lissabon, theils im Lande zu Gunsten Dona Maria's aufthun wollten, mit blutiger Strenge unterdrückt, und durch den Späherblick der tausendäugigen und tausendarmigen Polizei jede Verabredung verhindert. Bald sah sich also Don Pedro, anstatt durch Zulauf von Anhängern verstärkt zu werden, von einer überlegenen Kriegsmacht angegriffen, und, ungeachtet mehrerer erfolgten Siege, gleichwohl auf den Besitz von D p o r t o beschränkt, und diese Stadt von einem zahlreichen Heere belagert.

Die Geschichte dieser, durch mehr als ein volles Jahr fortgesetzten Belagerung ist zwar reich an merkwürdigen Waffenthaten, doch dürfen wir, bei dem beschränkten Raume dieses Buches, uns nicht dabei aufhalten. Genug! Don Pedro und seine Streiter, fühlend, daß hier um Alles gekämpft werde, setzten den wüthenden Angriffen der Miguelisten den hartnäckigsten und heldenmüthigsten Widerstand entgegen und errangen manchen schönen Triumph. Gleichwohl ward ihre Lage zusehends bedrängter, die Zahl der Feinde größer, die Anstalten zum Stürmen drohender. Dazu kamen noch einheimische Entzweigungen in Pedros Heer. S a r t o r i u s, der brittische Admiral, hatte zwar die Miguelistische Flotte geschlagen, gerieth aber mit Don Pedro wegen des Soldes und anderer Dinge in Streit, und legte endlich das Commando nieder, welches sodann der tapfere Capitän N a p i e r übernahm. Auch der französische

General Solignac, welchen der Kaiser an die Spitze seines Heeres gestellt, ward des Dienstes überdrüssig und nahm seinen Abschied, worauf Saldanha an seine Stelle trat.

Durch verschiedene, meist aus England eingetroffene, Verstärkungen und durch portugiesische Freiwillige war indessen Don Pedro's Streitmacht so angewachsen, daß er neben der Behauptung Dporto's noch eine Unternehmung gegen Algarbien wagen zu dürfen glaubte. Auf Napier's Kriegsflotte schifften sich also unter Villaflores Befehl, 4000 Mann Landtruppen ein, und gingen am 21. Juni 1833, gegen Süden steuernd, unter Segel. Auch Palmella begleitete den Zug. Nachdem die Landung zwischen Caccella und Montegardo geschehen, so unterwarf sich in kurzer Frist ganz Algarbien mit einem Theil Alentejo's, und rückte das, durch freiwilligen Zulauf ansehnlich verstärkte, Heer gegen Lissabon. Hier bot zwar Cadaval und der Henker Tellez-Jordao (Don Miguel Selbst war vor Dporto) aller Kraft zum Widerstand auf; aber die gegen Napier ausgesandte Flotte ward von diesem Seehelden am 5. Julius auf der Höhe von St. Vincent fast zur Vernichtung geschlagen; und die Villaflores entgegen gezogenen Schaaren unter Tellez-Jordao erlitten (22. Juli) eine völlige Niederlage, ihr Anführer den Tod. Gleich des folgenden Tages verließ Cadaval die Hauptstadt, in welcher sofort die constitutionelle Partei sich erhob, die Schaaren ihrer gefangenen Brüder aus den gesprengten Kerkern hervorholte und Dona Maria als Königin ausrief. Villaflores, als er die Fahne derselben von der Citadelle wehen sah, zog ohne Verzug (24. Juli) in Lissabon ein; und auf die davon erhaltene Nachricht eilte auch Don Pedro von Dporto heran, von seiner Hauptstadt triumphirend Besitz zu nehmen. Auch die Königin Dona Maria und die Herzogin von Braganza schifften sich jetzt (6. September) von Havre aus, zuerst nach England, wo sie die ausgezeichnetste Aufnahme fanden, und sodann nach Lissabon ein, woselbst sie gegen Ende des Monats zur Freude der Bewohner anlangten.

Indessen währte der Kampf um Dporto fort. Don Miguel hatte den Marschall Bourmont, französischen Erminister und Flüchtling seit den Julius-Tagen von 1830, herbei-

gerufen, den Oberbefehl über das durch wiederholte Niederlagen ziemlich entmuthigte Belagerungsheer zu übernehmen. Der legitimistische Feldherr, mit seinen Söhnen und einer Anzahl anderer Offiziere seiner Farbe, erschien am 10. Juli im Miguellischen Lager und erneuerte den Kampf. Aber ein gewaltiger Sturm, welchen (25. Juli) der berühmte Marschall unternahm, ward verlustvoll abgeschlagen. Bourmonts ältester Sohn, mit vielen anderen französischen Offizieren, befand sich unter den Getödteten. Jetzt ruhte hier der Kampf; und im August brach Bourmont mit dem größeren Theile des Heeres auf, um mit entsprechender Streitmacht gegen Lissabon, wo die Hauptentscheidung geschehen sollte, zu rücken. Aber auch der Angriff auf diese Stadt (5. September) scheiterte an der Tapferkeit der Streiter Don Pedro; und Bourmont, die Hoffnung des Sieges aufgebend, nahm mit den Offizieren, die ihm gefolgt waren, den Abschied. Nach ihm wurde der Heerbefehl einem gewissen Macdonald übertragen, welcher jedoch gleichfalls (10. und 11. Oktober) eine starke Niederlage erlitt und dann in die feste Stellung von Santarem sich zurückzog.

In dieser von vorn fast unangreifbaren, dabei durch Festungen rechts und links und im Rücken gedeckten, Stellung trotzte Don Miguel den Angriffen seines Bruders, hoffend, das Kriegsglück endlich doch noch zu seinen Gunsten zu lenken. Die Hoffnung schlug aber fehl. Denn nachdem die vor Porto zurückgelassene Heeresabtheilung noch einmal (15. Dezember) einen vergeblichen Sturm auf die Stadt gewagt, zog sie sich auf das Hauptheer nach Santarem zurück; Porto war jetzt endlich befreit und die Nordprovinzen den Bedristen eröffnet. Das Hauptheer aber wurde in den ersten Monaten des Jahres 1834 durch mehrere unglückliche Gefechte geschwächt, während die Truppen Don Pedro's nacheinander mehrere Festen eroberten und insbesondere der wackere Napier die noch in Don Miguels Besitz befindlichen Küstenstädte wegnahm, und überhaupt die Operationen der Bedristischen Feldherrn, Saldanha, Terceira, Stubbs u. A., auf's kräftigste unterstützte. Zusehends schwand Don Miguels Macht, und die Ankunft des Infanten Don Carlos aus Spanien, der mit einigen hundert Apostolischen seinem Schwager zu Hilfe zog,



beschleunigte nur dessen Verderben. Denn jetzt brach in Verfolgung des Don Carlos der Christinische General Rodil mit 5000 Spaniern in Portugal ein und vollendete dadurch die Bedrängniß beider Infanten. Der letzte Hauptschlag geschah am 15. Mai unfern Thomar, allwo Terceira in Verbindung mit Rapier den Miguelisten eine vollständige Niederlage beibrachte. Jetzt blieb den beiden in die Flucht getriebenen Prätendenten kein Rettungsmittel mehr, als — Capitulation. In Evora kam auch wirklich, unter englischer Vermittlung eine solche zu Stande (29. Mai), dahin lautend, daß Don Miguel gegen Zusicherung einer Pension von 375,000 Franken und seines persönlichen Eigenthums, allen seinen Commandanten von Truppen und Festungen die Unterwerfung unter Dona Maria anzubefehlen und binnen 14 Tagen das Reich zu verlassen versprach, um nie mehr weder dahin noch nach Spanien zurückzukehren. Ein englisches Kriegsschiff brachte ihn hierauf nach Italien, woselbst er aber gleich von Genua aus eine Protestation gegen alles Geschehene bekannt machte, damit kund thugend, daß er durch sein Versprechen sich nicht gebunden glaube. Auch Don Carlos, von Rodil gedrängt, capitulirte zu Evora, stellte die von ihm mitgebrachten 600 Soldaten und 300 Offiziere der Regierung zur Verfügung, und bequeme sich dazu, mit einem ganz kleinen Gefolge von einigen Generalen und Mönchen gleichfalls auf einem englischen Schiffe nach England überführt zu werden. Alle bisher noch nicht bezwungenen Festungen öffneten jetzt ihre Thore, alle noch im Felde stehenden Truppenabtheilungen huldigten Dona Maria. Der Bruderkrieg war beendet.

### Die Verwaltung Don Pedro's.

Noch während des Bruderkriegs hatte Dona Maria die Anerkennung als Königin und Don Pedro als Regent Portugals nicht nur von Frankreich und England, sondern auch von Spanien erhalten, und war zwischen diesen Reichen und Portugal die sogenannte Quadrupel-Allianz zu Stande gekommen (22. April 1834) zum Zweck allernächst der Vertreibung Don MIGUELS und Don CARLOS von der pyrenäi-

schen Halbinsel, dann aber auch zur Erstückung des nach jener Vertreibung nur noch heftiger aufgeloberten Bürgerkrieges in Spanien. Wir werden von den Früchten dieser Allianz im folgenden Abschnitte reden. Für jetzt haben wir noch den neuesten Geschichten Portugals einen kurzen Ueberblick zu widmen.

Nach so entsetzlichen Mißhandlungen, welche die Constitutionellen durch des Usurpators Don Miguels Tyrannei erfahren, war natürlich, daß, als die legitime Regierung endlich den Triumph errungen, ihre so lange hindurch auf's Grausamste verfolgte Freunde die Lust der Rache zu kosten begehrten. Don Pedro aber war großmüthig und menschlich genug, durch ein gleich nach dem Siege erlassenes und umfassendes Amnestie= Dekret solcher Rache lust Einhalt zu thun, vorbehaltlich allerdings jener Dienstentsetzungen oder Expirationen, welche die Sicherheit des Staates nöthig machte, und der gegen das Institut der Mönche, die sich als die gefährlichsten und unverföhnlichsten Feinde der Constitution erwiesen hatten, zu ergreifenden kräftigen Maßregeln. Das Dekret jedoch erregte bei den von gerechtem Zorne glühenden und jetzt vom Siegesrausch erfüllten Constitutionellen ein großes Mißvergnügen, und ging darum nicht vollkommen in Erfüllung, d. h. es trat wenigstens an die Stelle einer durch die Regierung ausgeübten eine von der Privat=Leidenschaft ausgehende Reaktion ein, welcher mehrere Opfer fielen. Ganz vorzüglich erbitterte der dem tausendfachen Mörder und Henker Don Miguel gewährte, ja noch in Verbindung mit einem reichen Gehalt gewährte, freie Abzug aus dem noch an frischen, durch seine Tyrannen=Geißel geschlagenen, Wunden blutenden Land; weshalb die Behörden Mühe hatten, den Infanten, als er sich zu Sines einschiffte, vor thätlicher Mißhandlung durch das wüthende Volk zu schützen, und weshalb auch später die Bürger von Porto, der so unsäglich durch ihn gepeinigten Stadt, meist nur Oppositionsmänner in die Repräsentanten=Kammer schickten.

Don Pedro bezeichnete den kurzen Zeitraum seiner friedlichen Verwaltung mit großen Wohlthaten für das glorreich befreite Vaterland. Zwar war auch Er nicht frei von Fehlern; auch Er gehorchte mitunter mehr den Eingebungen augenblick=

licher Laune oder Aufregung oder auch den Einflüsterungen unwürdiger Vertrauter, als den Forderungen der Weisheit und Tugend: doch blieb im Ganzen sein Streben auf Beglückung seines Volkes gerichtet, auf Hebung der tief liegenden Gebrechen in den verschiedenen Sphären des Staatslebens und — was bei einem Fürsten eine so seltene Erscheinung ist — auf Befestigung der constitutionellen Freiheit. Manche Anklagen, die wir gegen sein Thun oder seinen Charakter lesen, rühren auch offenbar von persönlicher Feindschaft, von verläumderischer Parteiwuth, oder — was zumal die Verunglimpfungen in englischen Blättern betrifft — von engherziger Selbstsucht (Don Pedro suchte Portugal auch von seiner alten Tributpflichtigkeit gegen England zu befreien) her, und werden weit überwogen von den rühmenden Zeugnissen der edelsten Vaterlands- und Freiheitsfreunde.

Wahr ist's, der Amnestie ungeachtet, verordnete Don Pedro eine umfassende Spuration bei den verschiedenen Behörden und Staatsdiener-Klassen; auch schloß er die Großen, welche entschiedene Anhänger Don Miguel's, demnach, da sie früher der constitutionellen Charte geschworen hatten, eidbrüchig gewesen, von der Pairswürde aus, und erließ ein Dekret, welches die Richter, welche während Don Miguel's Tyrannei gesetzwidrige Urtheile gefällt, zum Schadensersatz an die Verurtheilten oder deren Erben — so weit einer noch möglich war — verdammt. Aber wohl billig nicht minder als klug war die Entfernung der erklärten Feinde von den Posten der Gewalt oder der Ehre, worauf sie noch fernerhin schaden konnten, und den (offenbar oder erweislich) gegen Gesetz und Gewissen aus Feigheit oder Bestechung urtheilenden Richtern gebührt allerdings Bestrafung. In so fern also kann Don Pedro's Benehmen noch nicht Reaction heißen, sondern nur Vorsicht und Gerechtigkeit.

Unbedingt lobenswerth aber, oder vielmehr strenge Pflicht-Erfüllung, war die Verordnung, welche alle seit 1828 wegen politischer Anklagen gefällten Urtheile, Vermögens-Einziehungen, Amtsentsetzungen u. s. w. als ungiltig erklärte und völlig zernichtete, daher den dadurch Gefränkten Schadloshaltung oder Wiedereinsetzung zuerkannte. Auch mußte jeder Ver-

ständige das Dekret billigen, welches alle Mönchsklöster — die bisher gefährlichsten Heerde des Aufsturus, die wirksamsten Beförderer der Volks-Verdummung und Verarmung, die unversöhnlichen Feinde des edleren Königthums nicht minder als des freien Bürgerthums — aufhob und ihr Vermögen zum Staatsgut erklärte, den Mönchen und Nonnen jedoch — in so fern sie nicht durch wirkliche Verbrechen solches Anspruchs verlustig geworden — Pensionen anwies.

Die Verordnung, welche die privilegierte, monopolistische Weinhandels-Compagnie zu Oporto aufhob, war eine unermessliche Wohlthat für die Tausende von Winzern, welche bisher unter dem erpressenden Monopol jener Gesellschaft gesetzt hatten, aber freilich auch den Engländern, welche mit dieser sich in den ungerechten Gewinn getheilt hatten, äußerst verhasst.

In Gemäßheit der jetzt wieder in's Leben gerufenen Charte berief Don Pedro auf den 15. August die Cortes zu einer gesetzmäßigen Versammlung ein, und ordnete die Wahlen dergestalt an, daß auf 25,000 Seelen ein Deputirter, demnach auf ganz Portugal samt Madeira und den Azoren 131 Deputirte kamen (außer den zehn, welche die entlegeneren Colonien in Afrika und Asien zu schicken hatten), und daß jeder portugiesische Bürger, welcher ein Jahreseinkommen von ungefähr 530 Gulden besitze, wahlfähig seyn sollte. Zur Ergänzung der — gestichteten — ersten Kammer wurden sodann 18 neue Pairs creirt, und die allgemeine Cortesversammlung am bestimmten Tage feierlich eröffnet.

Noch vor ihrer Zusammenkunft hatte Don Pedro die Nationalmiliz organisiert, und das stehende Heer so bedeutend vermindert, daß dessen Unterhaltungskosten auf die Hälfte herabsanken, auch ein weises Ersparungssystem bei Hof wie in der Staatsverwaltung eingeführt. Eine weitere große Wohlthat war die Abschaffung des Papiergeldes. In solchen Reformen erfreute sich Don Pedro des Beistandes eines tüchtigen Ministeriums, unter dessen Gliedern zumal Silva Carvalho, der Finanzminister, mit Auszeichnung zu nennen ist.

Die Cortes erklärten nunmehr, durch einen von beiden Kammern gefaßten Beschluß, Don Pedro als Regenten des Reichs

bis zur Großjährigkeit seiner Tochter, der Königin, überlassen auch seinem freien Ermessen die Wahl des künftigen Gemahles derselben.

Als dieses Dekret erlassen ward, und Don Pedro, demselben gemäß, den Eid als Regent leistete (30. August), befand er sich, in Folge einer schon seit geraumer Zeit anhaltenden Brustkrankheit, bereits sehr leidend. Die Bäder von Caldas, die man zu seiner Heilung versuchte, verschlimmerten noch das Uebel, und unter'm 18. September erklärte er den Cortes schriftlich, daß er den Tod herannahen, und sich nicht mehr im Stande fühle, von den Staatsgeschäften Kenntniß zu nehmen. Sie möchten sich daher über ein den Umständen gemähes Auskunftsmitel vereinigen. Die Cortes — das Ansinnen einer Partei, die Infantin Dona Isabella zur Regentin zu ernennen, verwerfend — beschloffen auf solche Mittheilung (in der Deputirten-Kammer einstimmig, in jener der Pairs mit 25 gegen 6 Stimmen), die — noch nicht sechszehnjährige — Königin Dona Maria für volljährig zu erklären. Ein Paar Tage darauf starb Don Pedro (24. September). Seinem ausdrücklichen Verlangen gemäß ward er nicht als König, sondern bloß als Oberfeldherr des portugiesischen Heeres, in Lissabon zur Erde bestattet, sein Herz aber nach Porto zur Aufbewahrung gebracht. Dona Maria, in Gemäßheit des Cortesbeschlusses, trat jetzt, nach abgelegtem Eide, die selbstständige Regierung an.

### Die Königin Dona Maria.

Von einer so jugendlichen Fürstin ließ sich nicht wohl erwarten, daß sie den Scepter mit kräftiger Hand führen, ein mit klarer Erkenntniß sich vorgestecktes Ziel entschlossen und ohne Wanken verfolgen würde. Sie war fast unausweichlich den Einflüsterungen der Parteien verfallen und dem Reze der Hofintriguen, denen selbst männliche Herrscher so schwer sich entwinden. Und dann kamen noch die Ränke der Diplomatie hinzu, die Angelegenheiten Portugals vollends zu verwirren. Unserem Zwecke genügt, einen Blick auf die Haupt-Scenen derselben zu werfen.

Nicht nur theilten die Don Pedro und seiner Charte ergebene Männer bei Hof, im Ministerium und in den Kammern sich in mehrere, der Richtung nach verschiedene, Parteien, wie denn namentlich Palmella und auch Terceira (Billaflo) den aristokratischen, Saldanha den demokratischen Interessen eine größere Neigung zuwandte; sondern es waren auch Viele, die außerhalb der Charte ihre Stellung nahmen, und theils zum monarchischen Absolutismus, wie Billareal, theils zum Republikanismus, wie Manoel Passos, sich hinneigten. Der letzte erklärte in der Deputirtenkammer sich unumwunden dahin: „Ich bin der Theorie nach ein Republikaner. Denn die Republik ist der trefflichste Gedanke des menschlichen Geistes, und wenn die Aufklärung nebst Vereblung der Sitten weiter fortgeschritten seyn wird, so muß Republik die Regierung von Europa, ja des ganzen Menschengeschlechtes werden.“ — Dazu kamen noch die verschiedenen Nuancen jeder einzelnen Hauptrichtung, sodann die aus Ehrgeiz oder anderen persönlichen Zwecken, aus dem Streben, Minister zu werden oder einen verhassten Minister zu stürzen, u. s. w. zu erklärenden Parteiungen, und endlich die am Hof als solchem und selbst in der königlichen Familie umherschleichenden Intriguen und Enzweigungen. Die Königin, jung und lebensfroh, ohne Kenntniß der Menschen und Geschäfte, für ihre Vertrauteren wohl lenksam, doch nach der eigenen Herzensgestimmung der absoluten Gewalt nicht abhold, zeigte sich schwankend in Ansicht und Richtung, und ermunterte durch ihre Schwäche die Umtriebe der Parteien.

Unter den Mitgliedern der Familie waren es zumal die Infantin Dona Isabella Maria, die ehemalige Regentin, und dann die Marquise von Loulé, welche den Hof mit ihren Intriguen erfüllten. Die erste glaubte sich dadurch gekränkt, daß man die Königin so frühe für großjährig erklärt, ihr Selbst also die, wie sie meinte ihr nach Don Pedro's Tod gebührende, Regentschaft während der Dauer der Minderjährigkeit Dona Maria's entzogen hatte. Die zweite, Dona Anna Jesus Maria, gleichfalls Infantin und Isabellens jüngste Schwester, war (1827), als die Zeichen einer verbotenen Liebe zu dem Marquis von Loulé (Sohn des vor den Gemächern R. Jo-

hanns VI. durch Don Miguel ermordeten Höflings) sichtbar wurden, auf Befehl der Königin Charlotte Joachime, um Skandal zu verhüten, in aller Schnelligkeit mit ihrem Geliebten vermählt, dann aber, um Don Miguel's Zorn zu entrinnen, mit ihrem Gemahl zur Flucht in's Ausland genöthigt worden. Von da mit Don Pedro zurückgekehrt, strebte der ehrgeizige Marquis in Uebereinstimmung mit seiner Gattin nach höheren Dingen, schwang sich auch wirklich und wiederholt in einen Ministerposten, ja ging sogar mit dem Gedanken um, seinen mit der Infantin erzeugten Kindern das eventuelle Successionsrecht zu erringen. Mit Hilfe der alten Marquise von Ficalho errang Dona Anna für einige Zeit großen Einfluß auf der Königin Gemüth, während Dona Isabella mit Ungunst betrachtet ward und — was die öffentliche Meinung höchlich tadelte — selbst die verwittwete Kaiserin (oder Herzogin von Braganza) Dona Maria's Stiefmutter, eine, ihrer Tugend, Sanftmuth und Klugheit willen, allgemein verehrte Dame, über unfreundliche Begegnung sich zu beklagen hatte.

An die Spitze ihres ersten Ministeriums stellte Dona Maria den Herzog von Palmella, was sofort das Mißvergnügen der Liberalen erregte, ja selbst zu einem — durch Terceira und Saldanha jedoch schnell beschwichtigten — Tumult in Lissabon Anlaß gab. Die Cortes beschäftigten sich indessen mit verschiedenen heilsamen Verordnungen, und erließen gleichzeitig ein Gesetz, welches den Infanten Don Miguel und dessen Descendenten für immer von der Thronfolge in Portugal ausschloß, sie auf immer vom portugiesischen Gebiet verbannte, jedes bürgerlichen wie politischen Rechtes für verlustig erklärte, und endlich jedes Mitglied seiner Familie und ihn Selbst, für den Fall der Betretung auf portugiesischem Gebiet, mit der kriegsgerichtlich auszusprechenden Strafe des Erschießens belegte. — Dieses strenge, in Ansehung seiner eigenen Person jedoch wohl gerechte, Gesetz hatte die Folge, daß von den Personen, die ihm in's Exil gefolgt waren, die Meisten derjenigen, welche ansehnliche Güter in Portugal besaßen, nach Portugal zurückkehrten und Dona Maria huldigten. Die fanatischeren Anhänger des Usurpators jedoch verblieben bei ihm auch in der Verbannung und spannen zu seinen Gunsten

von Sardinien, Modena und Rom aus neue Verschwörungen an.

Ein weites Feld für Intriguen bot jetzt die Vermählungsangelegenheit der jungen Königin dar. Einheimische Parteizwecke und auswärtige politische Interessen kamen dabei in Sprache. Die Königin jedoch machte den Verhandlungen ein Ende durch ihre im Staatsrath kategorisch ausgesprochene Erklärung, sie werde — in Uebereinstimmung mit den Wünschen ihres verstorbenen Vaters — keinen anderen Prinzen ehelichen, als den ihr bereits persönlich bekannten Herzog August Carl Eugen Napoleon von Leuchtenberg, Sohn des weiland ruhmgekrönten Vicekönigs von Italien, Prinzen Eugen Beauharnois und der Prinzessin Auguste von Baiern, den Bruder ihrer erlauchten Stiefmutter, der Herzogin von Braganza. Die Cortes gaben solchem Entschluß und dem ihnen hiernach vorgelegten Heirathskontrakt ihre Zustimmung; und gleich am 1. Dezbr. ward die Vermählung durch procura gefeiert, wobei der Herzog von Terceira die Stelle des Bräutigams vertrat. Am 25. Jänner 1835 langte hierauf der, zärtlichst von Schwester und Braut ersehnte, Prinz in Lissabon an, wo dann des folgenden Tages die erneuerte Vermählungsfeier aufs Glänzendste statt fand.

Der Prinz, welcher am 14. Februar in Mitte der Cortes als Pair des Reiches den Eid ablegte, wurde von seiner Gemahlin zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt, was jedoch — als angeblich der Verfassung entgegen — einiges Mißvergnügen hervorrief, obschon seine Persönlichkeit vielstimmigen Beifall fand. Aber nicht lange währte die, wie es geschienen, unter günstigen Sternen geschlossene, Verbindung. Denn schon am 28. März starb, nach kurzem Krankenlager, an einer Halsentzündung, die er durch Erkältung sich zugezogen, der hoffnungsvolle Prinz.

Jetzt neue Intriguen und neue Verhandlungen über die Wiedervermählung der Königin und über die Sicherstellung der Thronfolge. Die liberale Partei der Cortes kam in Folge geheimer Berathungen dahin überein, daß durchaus mit keinem Prinzen, dessen Familie zur heiligen Allianz gehöre, Unterhandlungen über die fragliche Vermählung angeknüpft, auch



kein Angehöriger des französischen Königshauses und auch kein Portugiese zum Gemahl der Königin erkoren werden solle. Für den Fall des unbeerbten Todes Dona Maria's sollte ihre jüngere Schwester, die brasilische Prinzessin Januaria — falls sie nach Portugal gesendet würde — die Thronfolgerin seyn.

Die verschiedenen Hofintriguen und auch Ministerwechsel, welche bisher und später statt fanden, wollen wir übergehen. In der großen Heiraths-Angelegenheit entschied sich die Königin, welche Anfangs auf den Herzog von Nemours, K. Ludwig Philipps von Frankreich zweiten Sohn, ihr Auge geworfen, aus Scheu vor Englands Zürnen aber den Plan wieder aufgegeben hatte, endlich für den neunzehnjährigen Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, den Verwandten Leopolds, des Königs der Belgier. Am 28. Dezember 1835 ward die Vermählung der Königin mit diesem Prinzen durch ein Programm verkündet, und gleich am 1. Jänner 1836 in der Metropolitankirche zu Lissabon auf feierliche Weise begangen. Der Herzog von Terceira vertrat auch diesesmal wieder die Person des Bräutigams. Dieser Selbst langte am 9. April im Tajo an, wurde aber vom Volke sehr kalt empfangen und erfuhr die Demüthigung, daß die Deputirtenkammer die ihm von der Königin in den Heirathspakten zugesagte Stelle des Oberbefehlshabers des portugiesischen Heeres ihm fast einstimmig verweigerte. Die erzürnte Königin schloß sofort die Cortessitzung, und entließ auch das Ministerium, weil dasselbe gleichfalls jene Anstellung nicht guthieß. An die Spitze des neuen Ministeriums ward dann der Herzog von Terceira gestellt. Aber die am 29. Mai, des Budgets willen, von Neuem versammelten Cortes beharrten auf ihrer Weigerung, und wurden zum zweitenmal — nach bloß fünftägiger Sitzung — nach Hause geschickt. Gedanken der Selbstherrschaft erfüllten den Kopf der 17jährigen Königin; und ihr 19jähriger Gemahl bestärkte sie darin. Als teutscher Prinz hielt er fest am monarchischen Prinzip und begriff die Würde einer Volksrepräsentation nicht. Ihm aber und der Marquise von Ficalho glaubte die Königin mehr als der edlen Herzogin von

Braganza, welche weisere Rathschläge ertheilte, und eben darum fast schönede behandelt ward.

Begreiflich, daß unter solchen Umständen eine bittere Stimmung sich im Volke verbreitete und daß, während die Königin sich die Constitutionellgesinnten entfremdete, entgegen die Absolutisten und Fanatiker mit neu gestärkter Hoffnung auf Don Miguel blickten. Von Zeit zu Zeit überschwemmte dieser von Italien aus die Provinzen Portugals mit Proklamationen, worin er das Volk zur Rückkehr unter seine, einzig legitime, Herrschaft aufforderte, und seine baldige Ankunft im Reiche verhiess. Auch erhoben sich wirklich in Nord und Süd verschiedene drohende Aufstände; und, wenn auch in einzelnen Treffen geschlagen, behaupteten dennoch die miguelistischen Banden sich in den unzugänglicheren Gebirgsschluchten und Schlupfwinkeln, von welchen aus sie wiederholt hervorbrachen, schreckend, plündernd, mordend, und der Gegenanstalten einer schwachen Regierung spottend. Unter den Führern solcher Guerillas zeichnete zumal ein gewisser Remachido durch Verwegenheit und Furchtbarkeit sich aus.

Dazu kam die fortwährende (ja bis auf den heutigen Tag fortbauernde) Finanznoth, welche alljährlich theils zu neuen drückenden Anlehen, theils zu neuen oder erhöhten Steuern, theils zu den nachtheiligsten Einschränkungen in dem nöthigsten Staatsdienst zwang und durch alles dieß ein stets weiter sich verbreitendes Mißvergnügen erregte. Freilich wäre das Reichsvermögen, insbesondere das Vermögen der aufgehobenen Klöster, das man zum Nationalgut erklärt hatte, wenn es nach seinem wahren Werth hätte können verkauft werden, zur Deckung der Staatsschuld und überhaupt zu Wiederherstellung der Finanzen noch mehr als hinreichend gewesen: aber zwei Hindernisse stellten sich solchem vortheilhaften Verkaufe entgegen; einmal der gegen den Verkauf dieses Nationalguts eingelegte Widerspruch der Pairskammer, und sodann die allenthalben verbreitete Protestation Don Miguels gegen denselben, welche verbunden war mit der Richtigkeitserklärung aller etwa darüber zu schließenden Käufe und der Drohung der, bei seiner Rückkehr zur Herrschaft unausbleiblich erfolgenden Wegnahme des also widerrechtlich Erworbenen. Jeder Aufstand

zu Gunsten Don Miguels, jede ihm von fremden Höfen (unter welchen jener von Turin sich auszeichnete) gewährte Ermunterung oder Hilfe erhöhte natürlich die abschreckende Kraft jener Drohung, und die Verkaufsversuche hatten demnach theils gar keinen, theils nur einen schlechten Erfolg.

Die steigende Unzufriedenheit des Volkes brach endlich in entscheidende That aus. Am 9. September Nachmittags, bei Gelegenheit des den ankommenden liberalen Deputirten aus den Nordprovinzen bereiteten festlichen Empfangs, ertönte von Tausenden im Volke der verhängnißvolle Ruf: „es lebe die Constitution von 1820!“ Als der Ruf lauter, drohender, allgemeiner ward, versuchten die Minister, den Sturm durch Militärgewalt zu beschwören. Aber die, bei einbrechender Nacht, gegen das Volk gesandten Truppen gingen größtentheils zu demselben über; und nun erschien um zwei Uhr des Morgens eine Deputation bei der Königin, eine Adresse überreichend, worin um Annahme der Constitution und um Veränderung des Ministeriums gebeten ward. Die erschreckte Königin unterschrieb, ernannte neue, volksthümliche Minister (Graf Lumiares, Manuel da Silva Passos, Vieira de Castro, Cesar Vasconcellos und Sa da Bandeira), und fuhr mit dem Prinzen, ihrem Gemahl, auf das Stadthaus, um allda die neue Verfassung zu beschwören. Auch reichte der letzte seine Abdankung als Befehlshaber des Heeres und als Oberst des (einst von Don Pedro vorzüglich geehrten) 5ten Jägerregiments ein. Die Königin aber ordnete durch ein Dekret vom 8. Oktober die Wahlen zu den allgemeinen, außerordentlichen Cortes an, deren Versammlung am 18. Jänner 1837 eröffnet werden sollte.

Aber die Nachgiebigkeit der Königin war bloße Verstellung gewesen. Man gedachte keineswegs, Versprechen und Schwur zu halten. Auch die Aristokratie grollte über die Wiederherstellung der demokratischen Verfassung. Der Cardinal-Patriarch weigerte die Eidesleistung und etliche und zwanzig Pairs erließen eine förmliche Protestation gegen die Aufhebung ihrer Vorrechte. Die Anstalten zur *Revolucion*, wozu neben den mißvergnügten Großen, den Hofleuten und Pfaffen, auch die fremden Diplomaten, namentlich jene von England und Frank-

reich, ermunterten, wurden also getroffen, und am 4. November erschien von dem Schlosse Belem aus, wohin die Königin mit ihren vornehmsten Anhängern, auch mit den fremden Gesandten sich verfügt hatte, eine königliche Proklamation, welche eine Amnestie für das Vorgefallene, aber zugleich die Entlassung des neuen Ministeriums und die Wiederherstellung der Charte Don Pedro's verkündete. Zur Unterstützung dieses Machtbefehls waren Truppen um das Schloß Belem zusammengezogen, und auch der Beistand der englischen und der französischen Flotte im Tajo angerufen worden. Der französische Befehlshaber jedoch beschränkte sich auf Verheißung des der Person der Königin etwa nöthigen Schutzes, der britische dagegen, sich zum Angriff bereit zeigend, hatte bereits einige hundert Seesoldaten gelandet und mit den Schiffen eine drohende Stellung genommen. Auf solche Nachrichten griff jetzt die Nationalgarde Lissabons zu den Waffen, und stellte sich, 7000 Mann stark, auf dem Campo d'Ourique in Schlachtordnung auf. Die feindlichen Anstalten der Engländer hatten sie in Wuth gesetzt, und da erblickten sie den ehedemigen Kriegsminister Jose Freire, den bekannten Anhänger des Absolutismus, der eben nach dem Schlosse Belem fuhr. Eine Schaar der Rasendsten fiel jetzt über ihn her, und da er sich weigerte, „es lebe die Constitution!“ zu rufen, so ermordete sie ihn auf barbarische Weise, und mißhandelte noch seine Leiche. Gleichzeitig ließen auch unter den Truppen um Belem, die da gleichfalls durch das Einschreiten der Engländer erbittert waren, Zeichen des Abfalls sich spüren, während die Constitutionellen drohend heranrückten.

Da entsank der Königin abermal der Muth, und sie bewilligte das Begehren des Volkes (5. November). Die Constitution von 1820 (oder vielmehr von 1822) mit den Abänderungen, welche die Cortes selbst für rätzlich achten würden, sollte beibehalten, und das Ministerium erneuert werden. Letzteres geschah auch unverzüglich. Sa de Bandeira, Passos und Viceira de Castro wurden desselben Häupter. Und noch an dem nämlichen Tage fuhr die Königin von Belem nach ihrem Palast Neceffidades in der Hauptstadt zurück und erließ eine belobende, ja dankende Proklamation an die Na-